

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 5

Artikel: Freiwirtschaft und Sozialismus : von einem Freiwirtschafter
Autor: Schmid, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Terrors der Diktatur, die Seele des wahren Rußlands, des urkommunistischen MIR, und jenes alten Mushik-Soldaten, der besser für seine Sache zu sterben wußte als irgend ein anderer Soldat der Welt. Und auf der andern Seite klopft hinter den prächtigen Fassaden der faschistischen Imperien der Totenwurm des Bankrotts und der inneren Revolte und der seelischen Verhungерung. Nein, man muß noch nicht verzweifeln an der Freiheit der Welt!

Auch wir, wenn wir in die „Katakomben“ gehen müssen, wissen, daß draußen im Sonnenlicht der Kampf noch weitergeht, der Völkerbund noch um sein Leben und seine Zukunft ringt, um das Reich Gottes auf Erden noch gekämpft wird, und daß auch für uns der Tag kommen wird — wer weiß, wie bald —, da wir zu diesem Kampfe wieder aufgerufen werden. Nur Eins ist not: daß wir so oder so, im Dämmer der Unterwelt oder im Licht des freien Tages, nicht unserer Substanz untreu werden, die ist: der lebendige Gott, aus dem wir leben, die Freiheit des Wollens und Gewissens, mit der wir uns für ihn entscheiden, das neue Reich der Gerechtigkeit, der Güte, des Erbarmens, an das wir glauben und für das wir uns einsetzen wollen — werde was mag. Q. M.

Freiwirtschaft und Sozialismus.¹⁾

(Von einem Freiwirtschafter.)

Wenn Oskar Sachse mit mir darin einig ist, daß das erstrebenswerte Ziel eine ausbeutungslose und klassenlose Gesellschaftsordnung und damit eben eine sozialistische Gesellschaftsordnung ist, dann bleibt als einzige strittige Frage diejenige nach dem Weg, der zu diesem Ziele führen kann. Dabei wollen wir vom politischen Weg absehen und uns hier nur mit dem ökonomischen Problem befassen. Wir erkennen beide, daß das heutige Bodenrecht offensichtlich ein Bodenunrecht ist und geändert werden muß. Wir Freiwirtschafter schlagen daher die Ueberführung des Bodens in Allgemeinbesitz vor, wodurch die Grundrente, die ja nicht beseitigt werden kann, der Allgemeinheit zufließen würde. Das ist übrigens, was einmal festgestellt werden soll, schon ein Postulat der alten liberalen Schule.

Sind wir in der Bodenfrage offenbar grundsätzlich einig, so ergeben sich die Differenzen in der Frage der Beseitigung der Ausbeutung. Sachse schreibt, daß er die Ausbeutung auf ähnliche Weise beseitigen möchte wie die Freiwirtschafter die Grundrente sozialisieren wollen. Hier liegt der fundamentale Irrtum. Die Grundrente kann nicht anders sozialisiert

¹⁾ Ich betrachte hiermit die Kontroverse als vorläufig abgeschlossen. Gerne möchte ich für solche, die diesem Problem weiter nachgehen wollen, auf *Eugen Steinemann: „Das moderne Geldwesen“* (Christoph-Verlag, Zürich) aufmerksam machen. Wozu natürlich die Literatur der *Freiwirtschaftsbewegung* kommt. D. Red.

werden als durch die Vergeellschaftung des Bodens. Weil der Boden eine quantitativ unvermehrbare Größe darstellt. Ganz anders aber verhält es sich mit dem arbeitslosen Einkommen, das aus dem heutigen Geldmonopol fließt. Das Geld ist vermehrbar, kann also in der Menge hergestellt werden, die nötig ist, um einen reibungslosen Austausch der Güter zu ermöglichen. Heute wird das freilich nicht getan, die Geldmenge wird stets zu knapp gehalten, weil dadurch der Zins, das arbeitslose Einkommen, erpreßt werden kann. In der Beherrschung des Geldumlaufes liegt das Geheimnis beschlossen. Die Beherrscher des Geldumlaufes sind die Beherrscher der Wirtschaft. Sie schaffen Krisen und Konjunkturen und darum müssen wir das Geldwesen dem arbeitenden Volke dienstbar machen und so verwälten, daß das Geld stets in genügender Menge der Wirtschaft zur Verfügung steht und nicht mehr durch willkürlichen Rückzug den Wirtschaftsablauf hemmen und den Zins erpressen kann.

Durch die Brechung dieser Zinsknechtschaft und der Vormachtstellung des Geldes ist es nach unserer Auffassung möglich, die Ausbeutung zu beseitigen und die dauernde Wirtschaftskonjunktur und das dauernde Recht auf Arbeit zu sichern. Und zwar ohne weitere zwangsmäßige Eingriffe des Staates in die Wirtschaft. Also unter voller Wahrung der Freiheit der Personen. Der Staat soll die gefundenen Grundlagen und Voraussetzungen schaffen. Mehr nicht. Wir wollen dem Staate nicht mehr, sondern weniger Macht geben.

Weil wir die Ausbeutung nicht in der Tatsache des Privatbesitzes der Produktionsmittel erkennen (wieviele Besitzer von Produktionsmitteln sind in den letzten Jahren zugrunde gegangen!), sondern in der Vormachtstellung des Geldes, darum setzen wir beim Gelde ein und verlangen dessen Umgestaltung. Denn ohne Geld ist nun einmal die arbeitsteilige Wirtschaft nicht aufrecht zu erhalten. Es ist der nervus rerum der Marktwirtschaft, diese aber eine notwendige und unentbehrliche Voraussetzung kultureller Entwicklung.

Daß das Geld kaufkraftbeständig sein soll, darüber sind wir uns offenbar ebenfalls einig. Daß es Tauschmittel ist oder sein soll, ist ebenfalls klar. Es kann und darf aber nicht zugleich Schatzmittel sein, weil diese beiden Funktionen einander logischerweise ausschließen. Ein Eisenbahnwagen, der dem Verkehr dienen soll, darf nicht zu gleicher Zeit als Wochenendhäuschen an irgend einem schönen Orte verwendet werden. Daher müssen wir das Geld mit Umlaufszwang versehen. Daß man trotzdem sparen kann, ist ja selbstverständlich.

Strittig ist die Frage wegen der Bedeutung des sogenannten „Buchgeldes“ oder des „bargeldlosen Zahlungsverkehrs“. Ich glaube nicht, daß die „Neuen Wege“ der Ort sind, wo über diese Frage diskutiert werden sollte. Es ist eine Frage zweiter Ordnung. Die „Neuen Wege“ aber dienen doch wohl der Diskussion über die grundfätzlichen Fragen. Grundsätzlich wichtig aber ist, daß wir erkennen, daß das Geld Kauf-

kraftbeständig sein, d. h. niemals durch Inflation oder Deflation gefälscht werden darf und daß ihm jede Möglichkeit der Erpressung arbeitslosen Einkommens geraubt werden muß. Hier hat Gefell einen genialen Vorschlag gemacht, der nach meiner Auffassung die erstrebte Wirkung vollauf erreicht und bis heute durch keinen bessern ersetzt wurde.

Wichtig schiene mir, daß über diese grundfätzliche Frage heute eingehend diskutiert würde, weil von deren Lösung das Schicksal von Millionen Menschen abhängt, deren Arbeitskraft sinnlos brachliegt oder das Opfer schamloser Ausbeutung ist. Die klare Erkenntnis dieser Zusammenhänge wird es ermöglichen, dem Feind auf den Leib zu rücken. — Zum Schlusse möchte ich nicht unterlassen, dem Redaktor der „Neuen Wege“ für das freundliche Gastrecht zu danken, das er mir gewährte.

Werner Schmid.

Die Henleinbewegung in der tschechoslowakischen Republik.

Vorbemerkung: Dieser Artikel bildet eine Ergänzung zu dem im Märzheft erschienenen: „Wie verhält es sich mit der Unterdrückung der Sudetendeutschen?“ und stammt von der gleichen sudetendeutschen Persönlichkeit.
Die Red.

Wir demokratisch gesinnten Sudetendeutschen der tschechoslowakischen Republik befinden uns in einer sehr ernsten Notlage. Wir leiden unter dem Druck von fast zwei Dritteln unserer Volksangehörigen, die der faschistischen Ideologie verfallen sind.

Unser Staat schützt uns zwar weitgehendst, infofern es durch die Gesetzgebung eines demokratischen Staates möglich ist. Er kann jedoch nur dort eingreifen, wo der Henleinterror mit dem Gesetz in Konflikt kommt. Wirtschaftlicher, kultureller und moralischer Terror lassen sich aber mit Umgehung des Gesetzes ausüben.

Welcher Art ist nun der Terror, den die Henleinpartei auf uns ausübt?

Jeder Unternehmer, der Henleinanhänger ist, sei er nun Fabrikant, Handwerker oder Geschäftsmann, beschäftigt in seinem Betriebe bzw. Kaufladen möglichst nur Henleinleute. Sieht er sich genötigt, demokratisch gesinnte Arbeiter oder Angestellte anzustellen, so wird er sie so behandeln, daß sie entweder auf ihren Arbeitsplatz verzichten oder ihre Gesinnung verborgen oder ändern müssen. Ein Beispiel: In einem Orte des Bezirkes Gablonz in Nordböhmien wurde Heimarbeiterinnen, die sich in der „Frauenliga für Frieden und Freiheit“ betätigen, die Heimarbeit entzogen. Um diesen armen Frauen das Leben nicht noch mehr zu erschweren, mußte dort die Arbeit der Liga ruhen. Sich für den Weltfrieden einzusetzen, genügt also in den Augen der Henleinleute unseres Gebietes, daß man den Arbeitsplatz und somit das tägliche Brot verliert. Dieser Art wird nun überall im Sudetengebiet der Betriebsterror ausgeübt, das heißt, Gegner Henleins werden aus fadenscheinigen Gründen entlassen, oder es wird ihnen schwerere, unrentablere Arbeit zugewiesen. Gegen antihenleinistische Kaufleute geht man mittels Boykott vor. So erscheint z. B. in einer SdP.-Zeitung folgende Annonce: „Kaufmann X. ist aus der Partei ausgetreten“, mit der Ueberschrift: „Wem es in der Volksgemeinschaft nicht gefällt.“ Die Folge davon ist, daß Henleinleute dort nicht mehr kaufen.

Ebenso schwer wie der wirtschaftliche lastet der kulturelle Terror auf uns. Sudetendeutsche Bühnen, die fortschrittliche Stücke aufführen, werden boykottiert